

Das Projekt untersucht betriebliche Transformationsprozesse in ihren Effekten für die Handlungsoptionen von Frauen. Es wird der Frage nachgegangen, wie sich die Erwerbschancen von Frauen im Dienstleistungssektor, der zunächst mit einem "Heimvorteil" für ostdeutsche Frauen verbunden war, entwickeln, in welchem Maße Frauen selbst darauf gestaltend Einfluss nehmen können und welche Differenzierungslinien sich dabei ausmachen lassen.

Es hat sich in der Projektforschung bewährt, die gesellschaftliche Transformation in der Bundesrepublik seit 1989/90 als einen doppelten, ineinander verschlungenen Prozess zu begreifen. Gerade die wechselseitige Verflechtung und aufeinander bezogene Dynamik des ostdeutschen und westdeutschen Transformationsprozesses scheinen das Geschlechterverhältnis auf eine besondere Weise zu tangieren. Mit anderen Worten, es sind jene Prozesse zu fokussieren, die den lange vor der Vereinigung beider deutscher Staaten einsetzenden gesellschaftlichen Umbau und Strukturwandel der alten Bundesrepublik betreffen und die sich seit Mitte der 70er Jahre auf eine alle gesellschaftlichen Bereiche ergreifende strukturelle Krise hinbewegt haben; zweitens jene wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Prozesse, die mit Inkorporation der DDR in die alte Bundesrepublik nach 1990 in zugespitzter Form in Ostdeutschland in Gang gekommen sind. Die ostdeutsche gesellschaftliche Um- und Neustrukturierung war von Anfang an in den Strukturwandel der alten Bundesrepublik eingelagert und ist wesentlich auch durch den Charakter des westdeutschen Modells geprägt, d.h. auch durch dessen ungelöste krisenhafte Problemkonstellation.